

Seitenblick

**Verschrotten?  
Nein!**

«Es tut uns leid, wir können ihn nicht reparieren, es gibt keine Ersatzteile mehr.» Nicht reparieren! Keine Ersatzteile mehr! Und dies bei einem Computer, den ich erst neu habe – also gut, seit drei Jahren. Natürlich ist mir bewusst, dass ein dreijähriges Gerät unter Laptop-Computern schon eher zu den Senioren zählt. Doch auch die bringt man nicht gleich unter den Boden, wenn mal ein Knie nicht mehr will oder die Hüfte schmerzt. Nun stand ich also da ... Der nette Herr hinter der Theke fragte mich noch, ob ich den Laptop wieder zurückgeschickt haben möchte, oder ob der japanische Hersteller, bei welchem das Gerät für den Kostenvorschlag hingeschickt worden war, ihn gleich verschrotten solle. Verschrotten! Ohne ihn nochmals zu sehen? Nein!

Obwohl, zu diesem Laptop hatte ich keine grosse emotionale Bindung. Ich hatte ja gar keine Zeit, eine solche aufzubauen. Und er war nicht mehr derjenige, der mich während über zehn Jahren und auch durch mein Studium begleitet hatte. Nein, er diente mir noch, um die Rechnungen zu bezahlen und ab und zu einen Text zu schreiben. Trotzdem wollte ich ihn nochmals sehen, auch um mich zu versichern, dass er wirklich, wirklich, wirklich nicht mehr funktioniert.

Er funktionierte wirklich nicht mehr. Was ich dann auch wirklich akzeptieren konnte. Erschüttert hat mich viel mehr, was dies bedeutet. Nicht nur die Kosten für einen neuen Computer, nachdem ich erst noch vor drei Jahren rund 800 Franken in das alte Stück investiert habe – nicht extrem viel für einen Laptop, aber auch kein Billigding. Nein, vor allem bedeutet es, dass die ganze Energie und all die Rohstoffe, die in das Gerät gesteckt worden waren, um es zu produzieren, nach nur drei Jahren quasi auf der Müllhalde landen. Okay, meines Wissens wird ein Grossteil der Rohstoffe wieder recycelt, aber die Energie, die in die Produktion gesteckt worden war, ist futsch – und auch das Recyclen braucht nochmals Energie.

Nun brauche ich also wieder einen neuen Computer. Und ich gebe mir Mühe, einen zu kaufen, bei welchem das Szenario von «Sorry, wir können ihn nicht reparieren» möglichst lange hinausgezögert werden kann. Ich versuche es nun über ein Unternehmen, welches auch selber noch den einen oder anderen Computer repariert. Und ich werde mehr Geld in die Hand nehmen. Alles in der Hoffnung, dass mein nächster Laptop ausreichend Zeit hat, mir ans Herz zu wachsen.



Zoe Gwerder  
zoe.gwerder@zugerzeitung.ch

# Junges Blut für alten Stil

**Musik** Die Zuger Jugendjazzband Flat 5 besteht seit knapp einem Jahr. Ein Porträt des musikalischen Experiments einer Gruppe Kantonsschüler.

Julian Koller  
redaktion@zugerzeitung.ch

In Musikerkreisen scherzt man, an einem Popkonzert würden tausend Zuschauer drei Akkorde lauschen – und im Jazz sei es genau umgekehrt. Ein wahrer Kern mag darin auf jeden Fall stecken, doch die Zuger Kantonsschüler, die vor rund einem Jahr die Jazzband Flat 5 gegründet haben, lassen sich davon nicht den Wind aus den Segeln nehmen. «Gerade unter Gleichaltrigen kennt man den Jazz kaum», erklärt der Zuger Pianist Javier Leutenegger. «Aber wenn man ihnen diese Art der Musik erst einmal näherbringt, kommt durchaus Begeisterung auf.»

Besetzt ist die junge Band mit lauter Kantonsschülern. Fabio Baggenstos (17) aus Cham am Altsaxofon, Javier Leutenegger

(17) aus Zug am Klavier, Philipp Beck (18) aus Baar an der Posaune, Timo Hausheer (18) aus Zug am Schlagzeug. Und der Baarer Ben Hitzler (17) kümmert sich um den Bass.

Es fällt auf, das sie zu fünf sind, was den Namen Flat 5 allerdings erst zur Hälfte erklärt. Der Jazz komme ja bekanntlich aus dem Blues, von wo auch die sogenannte «Blue Note» übernommen worden sei. Sie ist eine Verminderung der Quinte in der Tonleiter – auf Englisch Flat 5.

Doch ein cleverer Bandname sei bei der Gründung noch das Einfachste. «Gerade zu Beginn kommen einem schnell sehr viele Ideen, und dann unterschätzt man deren Umsetzung. Insbesondere, da mit der Zeit die Anspruchshaltung und damit auch der Aufwand steigt», sagt Posaunist Philipp Beck. In ihrem An-

fangsjahr haben die Flat 5 schon mehrere öffentliche und private Auftritte hinter sich gebracht, wobei der grösste wohl eine

«In der Band hat man eben keinen Lehrer.»

Philipp Beck  
Musiker

Benefizgala in der Galvanik gewesen sein dürfte. Grundsätzlich wird schon Jazz gespielt, auf Wunsch haben sie aber auch ein Funk- und Soul-Ausweichprogramm in der Hinterhand. Nach dieser erfolgreichen Initialphase hat Flat 5 einige Tipps für alle auf Lager, die selbst mit einer Bandgründung liebäugeln. In erster Linie brauche man eine Extraportion Motivation, meint Philipp Beck. «In der Band hat man eben keinen Lehrer oder Dirigenten im Hintergrund, sondern ist selbst dafür verantwortlich, dass am Auftritt geliefert wird, was bestellt wurde.»

Was noch kommen mag

Für Javier Leutenegger am Klavier ist die Musik mehr als nur Freizeitbeschäftigung. Er hat ein Studium als Jazzpianist schon ins

Auge gefasst. Das Spielen in der Band sei dabei von ausschlaggebender Wichtigkeit. «In einer solchen Band kann man sich musikalisch sehr weit entwickeln», erklärt er, «denn gerade im Jazz braucht man vor allem zu Beginn Raum und Zeit, um zu experimentieren, und dafür ist das die ideale Plattform.»

Auch aus dem Leben der anderen ist die Musik kaum noch wegzudenken. Mit den Flat 5 haben sie im Übrigen noch grosse Pläne. Für 2017 haben sie sich schon den schweizerischen Jugendmusikwettbewerb als Ziel gesteckt, wollen dabei aber trotzdem weiter auftreten. «Wir haben schon ein paar Auftritte im Frühling, sind aber immer für Anfragen offen», meint Timo Hausheer. Zu buchen sind die Flat 5 für Anlässe aller Art unter der Mailadresse: flatfive@gmx.ch



Sind Flat 5 (von links): Ben Hitzler, Philipp Beck, Fabio Baggenstos, Javier Leutenegger und Timo Hausheer.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 29. November 2016)

Meine Berner Woche

## Der Tag beginnt jeweils früh

**Montag: Am Vormittag** sammle ich am Berner «Zibelemärit» mit meinen SVP-Fraktionskollegen Unterschriften gegen das Energiegesetz, welches zu mehr Steuern, Abgaben und Verboten und damit zur noch stärkeren Einschränkung der persönlichen Freiheit von uns Schweizern führt. Um 13.30 Uhr treffe ich Bundesrat Maurer zu einer Besprechung von steuerpolitischen Vorhaben in seinem Büro. Das erste Geschäft des Nationalrats ist ein feierlicher Akt: Der langjährige Zürcher Nationalrat Jürg Stahl wird zum höchsten Schweizer gewählt. Als Überraschung wird mitten im Nationalratssaal ein Barren aufgebaut, auf welchem die besten Schweizer Kunstturner drei kurze Darbietungen zeigen. Unser erstes Sachgeschäft ist bereits wesentlich trockener: Der Rat beschliesst, dass die Schuldenbremse nicht gelockert werden soll, um so den Steuergebern weiterhin Sorge zu tragen. Anschliessend an die

Sitzung treffe ich mich zum Nachessen mit Fraktionskollegen im Café Fédéral.

**Dienstag: Um 7 Uhr** bin ich mit bürgerlichen Mitgliedern der Wirtschaftskommission verabredet, um uns über wirtschaftspolitische Themen dieser Session auszutauschen. Kurz darauf beraten wir im Nationalrat das Stabilisierungsprogramm 2017–2019, mit welchem der Bundeshaushalt mit 24 Massnahmen um jährlich 800 Millionen bis 1 Milliarde Franken entlastet werden soll. Wie auch im Kanton Zug sind Entlastungs- oder Stabilisierungsprogramme keine einfache Angelegenheit. Jede betroffene Lobbyorganisation interveniert vehement und zeichnet die Zukunft in den düstersten Farben. Leider will eine Mehrheit beider Räte entgegen dem Willen der SVP das Wachstum bei den Ausgaben für den universitären Bereich nicht drosseln, obwohl

auch dieser Bereich in den letzten Jahren einen Speckgürtel angesetzt hat. Am Nachmittag finden die Fraktionssitzungen statt, an welchen die Geschäfte der zweiten Sessionswoche parteiintern vorbereitet werden.

**Mittwoch: Ich treffe** mich um 7 Uhr mit Finanzpolitikern der anderen bürgerlichen Parteien zu einer letzten Absprache zu den finanzpolitischen Geschäften. Wenig später beginnt im Nationalrat die Debatte zum Budget 2017. Während wir einerseits mit Wachstumsdämpfenden Massnahmen bei der Verwaltung erfolgreich sind, beschliesst andererseits die Mehrheit des Rates Mehrausgaben für den universitären Bereich. Unter dem Strich weist das Budget für das nächste Jahr somit ein Defizit von 254 Millionen Franken auf, was ausserhalb einer Rezession nicht der Fall sein sollte. Um 12.09 Uhr verlässt der Sonder-

zug des neu gewählten Nationalratspräsidenten die Bundeshauptstadt. In Winterthur werden wir herzlich im Stadthausaal empfangen. Anschliessend folgt in Brütten eine eindrucksvolle Landung von 17 Fallschirmspringern – jener Einheit, welcher Jürg Stahl früher angehörte. Und schliesslich wird er im Terminal des Flughafens Zürich von zahlreichen Rednern – einschliesslich der zukünftigen Bundespräsidentin – während des Nachsessens geehrt.

**Donnerstag: Nach Sessionsende** fahre ich nach Zürich, wo ich im Geschäft zahlreiche Termine wahrzunehmen habe. Um 20 Uhr nehme ich als Gast an der ausserordentlichen Generalversammlung der SVP Schwyz teil. Zwei Mitglieder kämpfen um den Posten des Präsidenten. Knapp setzt sich Roland Lutz als neuer Kantonalparteipräsident der SVP Schwyz durch.

**Freitag: Obwohl heute** keine Session stattfindet, habe ich politische Termine: Um 14 Uhr diskutiere ich mit den Kantonsschülern der Kanti Zürich Enge über Politik, und am Abend nehme ich am Fraktionsessen der SVP-Kantonratsfraktion im Swisshotel Zug teil.



Thomas Aeschi,  
Nationalrat SVP, Baar

Hinweis

In der Rubrik «Meine Berner Woche» geben die eidgenössischen Parlamentarier aus dem Kanton Zug Einblick in ihr persönliches Tagebuch, das sie während der Session für die «Zuger Zeitung» führen.